

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 5 (1858)
Heft: 20

Artikel: Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-252198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erhöht. Achtung vor dieser Gemeinde, welche, obgleich nicht zu den reichsten im Bezirke gehörend, dennoch das famose Schulgesetz des Herrn Charles und Konforten auf die Seite legte und in der Ueberzeugung, daß das Volkswohl in der Volksbildung liegt, kein Opfer scheut, um diese den Nachkommen zu versichern. Solche Thatfachen bilden eine schöne Antwort auf die Bestrebungen unseres Regiments. Hr. Charles hat gewiß auch Freude daran?

Zürich. (Korr.) Glänzend wurde lezthm die Jubelfeier der Hochschule begangen. Reden und Trinksprüche setzten die Bedeutung der wissenschaftlichen Bildung in ihr Licht, und u. A. brachte der Zürcher Bluntschli, Rechtslehrer an der Münchener-Universität, die Gründung einer schweizerischen Akademie der Wissenschaften, mit andern Worten eines schweizerischen Gelehrtenhofes, in Anregung — warum? weil unser Vaterland gegenwärtig nicht jene Stellung in der Wissenschaft einnehme, wie im Gebiete des Handels, des Gewerbsfleißes! Man unternahm dann ferner einen Ausflug zu dem Grabe Huttens, dieses Ritters deutscher Dichtung und Wissenschaft! Ich gestehe: ich konnte mich bei alledem trauriger Gedanken nicht erwehren. Ich dachte nämlich an die Volksbildung, an die Volksschule. Diese ist, man mag nun sagen, was man will, noch immer ein Aschenbrödel! Nun heißt es aber sicher den Bau eines Gebäudes am Giebel anfangen, wenn man die Volkserziehung vernachlässigt und seine Neigung vorzüglich dem wissenschaftlichen Unterrichte zuwendet.

Man darf indeß keineswegs glauben, daß in dem höhern Unterrichtswesen Alles Gold sei, was glänzt! So bringt z. B. die Kantonschule nicht immer die Früchte, die man erwarten könnte, und zwar deßhalb, weil die Einrichtung zu wenig Rücksicht auf die Bedürfnisse des Mittelschlages der Schüler nimmt. Jünglinge, welche einige Jahre lang die Gewerbschule besuchten, besitzen oft im Lesen, Schreiben und Rechnen nicht die Kenntnisse, welche ein aus der Primarschule getretener Knabe besitzen soll. Ich hörte hierüber schon derbe Klage.

Ueberhaupt ist man noch keineswegs auf eine Stufe gekommen, wo das Ausruhen erlaubt ist. Dem Leben ist ein zu geringer Spielraum gewährt; es wird zu Vieles auf einmal eingepfropft, als daß es lebendige Wurzel fassen könnte.

Wie verlautet, soll der gewesene bernische Seminaradministrator Grunholzer, der bisher als Hülflehrer der Industrieschule wirkte, Zürich verlassen, um irgend eine fette Stelle zu übernehmen. Seit er des reichen Nationalraths Zangger Tochtermann ist, darf er die Anwendung des Wortes auf sich fassen: „Wer hat, dem wird noch gegeben.“ Hr. Grunholzer scheint nun

schon längere Zeit auf seinen Voorbeeren ausgeruht zu haben, und wenn man gewissen Stimmen glauben will, so wäre er auch zu den „Zufriedengestellten“ übergegangen. Gegen seine Wiedererwählung als Großrath erhoben merkwürdiger Weise unabhängige Freisinnige Einsprache, weshalb er nicht auf den demokratischen Vorschlag genommen wurde — dagegen aber wohl Sekundarlehrer Sieber in Uster, mit dessen Vertretung während den letzten vier Jahren man sich zufrieden gegeben hat.

Schwyz. (Korr.) Den Vorsteher des Lehrerseminars in Schwyz, Hrn. Buchegger, scheinen die Zustände seiner Anstalt auch nicht zu befriedigen. Man hat ihm mehr in Aussicht gestellt, als man nachher erfüllen konnte oder wollte. Schon die Räumlichkeiten sind so beschränkt, daß die Zürsische Direktion die Verabfolgung von Unterstützungen an die Bedingung knüpfen will: es solle ein neues Gebäude aufgeführt werden.

Zug. „Die Beiträge an die Primarschulen der Gemeinden“, sagt der Staatsbericht, „sind normirt und betragen 1565 Fr., welche sich auf 9 Gemeinden vertheilen. Die Trennung der Schule nach Geschlecht ist überall durchgeführt. Die Schule gedeiht und hebt sich immer besser. Der Erziehungs-rath und die Schulbehörden lassen es an Aufmunterung und Ermahnung nicht fehlen. Gerne bemerken wir, daß auch die Gemeindschulfonds trotz vermehrter Ansprüche sich da und dort äufnen; möge dieser Beispiel auf andere belebend einwirken.“

St. Gallen. Kantonschule. Die Kantonschule ist an der Schwelle eines neuen Schuljahres. Am 30. April und 1. Mai fanden die Aufnahmeprüfungen statt. Es waren mehr als 80 Neuangemeldete, wovon für's Seminar allein 23 Lehramtskandidaten. Darunter ist ein Nichtkantonsbürger (Zürcher) und 22 St. Galler, nämlich 11 Katholiken und 11 Reformirte. Wie vor einem Jahre, so werden auch dießmal die Räume des Seminarkonvikts vollständig beansprucht werden. — In der Schülerzahl befinden sich die Katholiken dermal in der Mehrzahl.

Dieses Zuströmen von Schülern wird in der Industrieschule das Bedürfniß nach Errichtung von Parallellassen immer fühlbarer machen, da eine Klasse wohl höchstens 40 Schüler zählen darf, wenn der Unterricht ein ersprießlicher und gleichmäßiger sein soll. Dann muß der Staat sich zu einem höhern Beitrag entschließen, wenn er nicht unter den besser organisirten Kantonen der Schweiz als derjenige dastehen will, der allein für seine höhere Erziehungsanstalt nur Holz, Licht und Weibel bezahlt.

Doch wenden wir uns der erfreulichsten Seite dieser Erscheinung zu. Wie trübe waren die Aussichten für die Anstalt noch in der zweiten Hälfte